

Zeitschrift: arCHaeo Suisse : Zeitschrift von Archäologie Schweiz = revue d'Archéologie Suisse = rivista di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 1 (2023)

Heft: 3

Rubrik: arCHaeo aktuell = arCHaeo actuel = arCHaeo novità

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liechtenstein

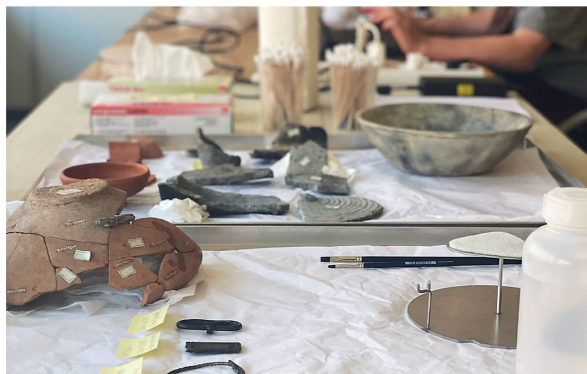
DAS RÖMISCHE KASTELL IN SCHAAN – AKTUELLE FORSCHUNGEN



Der Historiker Peter Kaiser berichtete 1847 erstmals von «Spuren eines alten Gebäudes, das sehr geräumig war und ein längliches Viereck bildete. Die Mauern sind von ungewöhnlicher Dicke und Festigkeit ...». Eine erste teilweise Freilegung des römischen Kastells erfolgte im Zuge der Wiederaufbauarbeiten nach dem Dorfbrand von 1849 im Bereich der Obergass in Schaan. Weitere Untersuchungen fanden 1893 statt. Leider sind davon weder Pläne noch Funde überliefert. Umfangreiche Ausgrabungen fanden in mehreren Kampagnen von 1956 bis 1958 unter der Leitung des liechtensteinischen Lehrers David Beck statt. Im Jahr 2020 schliesslich führte die Abteilung Archäologie im Vorfeld einer Platzneugestaltung im Norden der Aussenmauer des Kastells erneut archäologische Grabungen durch. Dabei kamen rund ein Dutzend früh- bis hochmittelalterliche Bestattungen, römische und prähistorische Funde und Befunde zu Tage. 2021 wurde bei Grabungen an der Landstrasse 43 mit grosser Wahrscheinlichkeit die Kastellnekropole erfasst.

Im Sommer 2020 begann eine archäologische Neubeurteilung der Funde und Befunde des Kastells Schaan, die im 2024 erscheinenden *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* publiziert wird. Der wissenschaftliche Erkenntniszuwachs der letzten Jahrzehnte ermöglicht heute, mehr als 60 Jahre nach der Erstpublikation von Elisabeth Ettlinger 1959, eine Neudatierung des Kastells. Wenn auch die Befunddokumentation keine detaillierteren Aufschlüsse mehr erlaubte, so konnte doch durch die Aufarbeitung des Fundmaterials eine Nutzungszeit des Kastells bis mindestens in die zweite Hälfte des 5. Jh. nachgewiesen werden. Schaan reiht sich damit ein in eine immer grösser werdende Anzahl militärischer Bauten in Rätien, welche seit jüngster Zeit weit in das 5. Jh. datiert werden können: Eining/Abusina (D); Isny/Vermania (D); Burhöfen/Submuntorium (D), Moosberg bei Murnau (D); Lorenzberg bei Epfach (D); Goldberg bei Türkheim (D).

Annina Wyss Schildknecht, Universität Bern/
Sarah Leib, Archäologie, Amt für Kultur FL



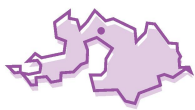
1

Das Fundmaterial des Kastells in Schaan während der Bearbeitung: Es umfasst neben Keramik auch viele Objekte aus Lavez, Bein und Glas.
© Archäologie, Amt für Kultur FL.

Basel-Landschaft SECHS SELTENE KELTISCHE GOLDMÜNZEN



2 Im Baselbiet wurden 2022 bei Prospektionen sechs keltische Goldmünzen entdeckt.
© Nicole Gebhard, ABL.



Im Kanton Basel-Landschaft fanden die Ehrenamtlichen Sacha Schneider und Marcus Mohler bei Prospektionen sechs keltische Münzen aus einer Gold-Silber-Legierung (Elektron). Es handelt sich um sogenannte Radstatere, wie sie in Ostgallien, aber auch am Oberrhein und in der Nordwestschweiz in Umlauf waren. Die keltische Münzprägung nördlich der Alpen setzte ungefähr um die Mitte des 3. Jh. v. Chr. ein. Den Anstoss gaben wohl heimkehrende Söldner, die in den Heeren griechischer Könige Dienst getan hatten. Die ersten Münzen ahmten den goldenen Stater Philipps II. von Makedonien (359–336 v. Chr.) und seiner Nachfolger nach. In dieser Anfangsphase bis zur Mitte des 2. Jh. v. Chr. ist noch nicht von einer allgemeinen Geldwirtschaft auszugehen. Die Goldmünzen waren zu wertvoll, um damit im Alltag zu bezahlen. Man verwendete sie bei Ritualen, als Grabbeigabe, zur Bezahlung von Kriegern, als diplomatische Geschenke, als Gaben an die Gefolgschaft oder als Mitgift innerhalb der weit verbreiteten Heiratspolitik. Während die frühen Imitationen noch sehr nah an ihrem Vorbild sind, werden die Münzbilder im Laufe der

Zeit stilisiert, und auch die Legende wird durch Symbole ersetzt: Im Fall der Radstatere befindet sich unter den Pferden der Rückseite das namensgebende vierspeichige Rad. Diese Münzen wurden ungefähr im Zeitraum vom letzten Drittel des 2. Jh. bis zum ersten Drittel des 1. Jh. v. Chr. geprägt.

Fünf der neu entdeckten Radstatere wurden auf dem Adlerberg bei Pratteln gefunden; vier davon in nur geringer Entfernung voneinander, der fünfte allerdings deutlich oberhalb am Hang. Dennoch könnte es sich aufgrund des einheitlichen Stils und der ähnlichen Metallfarbe um ein ursprünglich gemeinsam deponiertes Ensemble handeln. Aufgrund von weiteren Münzfunden, vor allem einem über 300 Münzen umfassenden Denarhort aus dem 2. Jh. n. Chr., könnte hier ein Kultort vorliegen. Die sechste Goldmünze stammt aus dem Muttener Hardwald, durch den eine alte Verbindungsstrasse von Basel nach Osten führt. Dort kamen zusätzlich drei silberne Kaletedou-Quinare sowie zwei Sequanerpotins zum Vorschein. Vielleicht sind diese Münzen Anzeiger einer bisher unbekannten spälatènezeitlichen Siedlung.

Michael Nick, IFS/Andreas Fischer, ABL

Basel-Landschaft AUSGRABUNG IM AUGSTER «WILDENTAL»



Ausgelöst durch ein Neubauprojekt findet in den Jahren 2023 und

2024 eine Ausgrabung in der Oberstadt von Augusta Raurica statt. Der rund 700 m² grosse Ausgrabungsbereich liegt im «Wildental», zwischen dem Plateau der Oberstadt und dem sog. Sichelen 1-Tempel. Dieser Bereich der antiken Stadt ist bislang weitestgehend unbekannt. Sondierungen im Jahr 2021 belegen jedoch, dass mit archäologischen Schichten in bis zu 3.5 Meter Tiefe gerechnet werden darf. Seit Grabungsbeginn im April dieses Jahres konnten wir neben einem polygonalen Gebäude mit Sandsteinschwelle und Sandsteinplattenboden eine mehrphasige Strasse inkl. Strassengraben sowie ein kanalisiertes Bächlein fassen. Am Hang zum Oberstadtplateau konnten zudem Mauern eines Terrassenhauses dokumentiert werden. Dieser Gebäudetyp ist schon aus früheren Grabungen östlich der jetzigen Untersuchungsfläche bekannt.

Angelika Signer/Juha Fankhauser, RAR

3 Grundmauern eines Terrassenhauses im Augster «Wildental». © Römerstadt Augusta Raurica.



Genève UN CIMETIÈRE DU HAUT MOYEN ÂGE DANS UNE BOUCLE DU RHÔNE



4

Aire-la-Ville: la nécropole du Haut Moyen Âge en cours de fouille, avec au premier plan les tombes en coffrage de dalles de molasse. © SAGe.



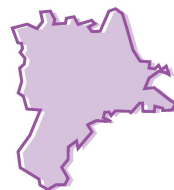
En été 2022, des ossements humains ont été fortuitement mis au jour dans une gravière située sur la commune d'Aire-la-Ville. Un décapage de la zone jouxtant la découverte a révélé la présence de plusieurs structures funéraires. Orientées ouest-est et organisées en rangées, elles appartiennent à un cimetière jusqu'alors inconnu, implanté sur une terrasse glaciaire localisée dans une boucle du Rhône. Si les limites orientales et méridionales de l'aire d'inhumation semblent avoir été atteintes, les sépultures les plus occidentales témoignent de l'extension du cimetière sous la parcelle voisine. Dans le périmètre de la gravière, 25 structures funéraires ont été mises au jour: elles ont livré 28 individus, dont 9 déposés dans des coffrages en dalles de molasse, typologiquement datés entre le 6^e et le 8^e siècle.

Outre les sépultures, qui incluent également des inhumations en fosses simples et en coffrages

de bois, quelques structures en creux de petites dimensions, identifiables à des trous de poteau, ont été observées. Ces deux types de structures ne sont pas uniformément répartis sur le site. Les trous de poteau se concentrent autour d'un groupe plus dense de tombes, au sein duquel l'évolution des modes d'inhumation est perceptible (le coffrage en molasse succédant à la fosse simple et au coffrage de bois). À ce stade de l'élaboration, plusieurs pistes interprétatives sont à considérer. Est-on en présence d'un groupe funéraire à l'origine de la nécropole? Assiste-t-on à un développement autour d'une sépulture privilégiée, voire fondatrice? Outre les analyses radiocarbones en cours, qui préciseront la datation, des analyses ADN permettront d'étudier les relations biologiques entre les inhumés.

Gionata Consagra et Isabelle Plan SAGe/
Jocelyne Desideri Laboratoire ARCAN
(UNIGE)

Luzern ACH WIE GUT, DASS NIEMAND WEISS...



Die Geschichte begann 2019. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Luzern las bei einer Bege-

hung in Buttisholz auf einem Acker zahlreiche Silices aus ortsfremdem Material auf. Die dunkelbraune bis dunkelgraue Färbung und die teilweise auffällige Dicke der Rinde stachen sofort ins Auge. Die Fundstücke blieben nicht isoliert: Ähnliche Silices wurden auf Äckern in der Umgebung aufgesammelt und tauchten plötzlich auch auf Feldern im Wauwilermoos auf. Die Sache blieb mysteriös! 2023 wurden erstmals Stücke auch im Kanton Obwalden gemeldet.

Interessanterweise liegen nur Knollen oder Trümmer vor. Es fand sich kein einziges Artefakt mit klaren, durch den Menschen verursachte Schlagspuren. Einer Rohmaterialanalyse durch Jehanne Affolter zufolge handelt es sich um Silex aus Nordfrankreich; eine genauere Lokalisierung war nicht möglich. Das Material kam bisher in keiner untersuchten Fundstelle der Steinzeit vor.

Wie der Zufall es wollte, fielen einem anderen ehrenamtlichen Mitarbeiter bei einer Besprechung mit einem Bauern interessante Stücke auf dessen Vorplatz auf. Dort lagen Silexknollen unmittelbar neben dem frisch eingestreuten Stall. Laut Auskunft des Bauern finden sich diese in gepressten Strohquaden aus Frankreich. Er sortiert die grössten Steine jeweils aus.

Eine Anfrage bei der Landi bezüglich Herkunft des Strohs ergab,

dass verschiedene Lieferanten aus ganz Frankreich die Schweiz mit Stroh versorgen; eine genaue Herkunftsbestimmung ist nicht möglich. Je nach Einstellung der Ballenpressen können solche Verunreinigungen nicht ausgeschlossen werden.

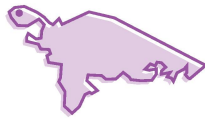
Die heutige Globalisierung macht auch nicht Halt vor der Verbreitung von Silices. Oberflächlich liegende Knollen aus Feldern in Nordfrankreich geraten in das Stroh und werden unabsichtlich in Strohquader eingepackt. Diese wiederum werden in die Schweiz exportiert und bei der Landi verkauft. So gelangen die Silices als Einstreu in die Ställe und dann via Mist auf die hiesigen Felder. Mit Hilfe ehrenamtlicher Mitarbeiter fanden sie als bisher unbekannte Silexvarietät den Weg in die archäologischen Fachstellen und führten zu zahlreichen Diskussionen. Des Rätsels Lösung liegt in diesem Fall im Stroh und heisst nun «Strohsilex».

Anna Kienholz, KA LU



5 «Strohsilex», Lesefunde aus dem Kanton Luzern. ©Bill Clements, KA LU.

Thurgau WACHT AM RHEIN



Im Schaarenwald bei Diesenhofen liegen verschiedene Befestigungsanlagen, die von einem bronzezeitlichen Wall über Wachtürme aus der Römerzeit bis hin zu einem Brückenkopf aus dem 2. Koalitionskrieg von 1799 und Bunkern aus dem 2. Weltkrieg reichen.

Vor über 20 Jahren fand Beat Möckli mitten in diesem Wald auf einer begrenzten Fläche mehrere römische Münzen. Anlässlich von Forstarbeiten gelang es im Jahr 2022 weitere Objekte – darunter Ziegel, behauene Tuffsteine sowie typische Ausrüstungsteile römischer Soldaten aus dem 4. Jh. n. Chr. – einzumessen und zu bergen. Zudem liess sich im hochaufgelösten LiDAR-Geländemodell schwach eine quadratische Struktur erkennen.

Eine Sondiergrabung im Januar 2023 bestätigte dann die Vermutung, dass es sich bei diesen Funden und Befunden um Überreste eines bisher noch unbekannten römischen Wachturms handelt. Vom 7 x 7 m grossen Mauergerüst des Turms waren nur noch die untersten Lagen mit Steinen, Mörtelschichten und vergangenen Holzunterzügen zu beobachten. Im Innern des Gevierts fand sich zudem eine gepflasterte Rollierung. Im Abstand von fünf Metern war dem Turm ein Spitzgraben vorgelagert. Spuren einer Palisade haben sich dagegen nicht mehr erhalten. Im Bereich der Anlage kamen u.a. ein Gürtelbeschlag aus Bronze, ein Bruchstück einer vergoldeten Fibel,



6 Schaarenwald, Sondierschnitt 1 der Grabung 2023 mit Resten der Rollierung im Turminnern sowie Mauersteinen (neben der Schaufel). © Urs Leuzinger, AA TG.

Eisennägel sowie mehrere Keramikfragmente zum Vorschein. Der neu entdeckte Wachturm datiert ins 4. Jh. n. Chr.

Im Rahmen der Auswertung sollen neben dem neu entdeckten Wachturm auch die bisher bekannten Standorte von Warten zwischen dem Rheinfall und dem spätantiken Kastell *Tasgetium* (Stein am Rhein, SH) genauer lokalisiert und beurteilt werden. Im Gelände ist wenig sichtbar; die neue Fundstelle soll aber in den bereits bestehenden historischen Lehrpfad im Schaarenwald eingebunden und erklärt werden.

Urs Leuzinger/Beat Möckli/
Hansjörg Brem, AA TG

Graubünden EINZIGARTIGER «SCHATZ» AUS DER BRONZEZEIT IM OBERHALBSTEIN ENTDECKT



7 Salouf-Vostga, Deponierung aus 80 Einzelobjekten. © Gianni Perissinotto, ADG.



Der Archäologische Dienst Graubünden (ADG) untersucht im Projekt «CVMBAT» im Oberhalbstein (Surses) ein Gefechtsfeld aus der Zeit des römischen Alpenfeldzugs. Bei der systematischen Absuche mit Metallsonden konnte im Herbst 2022 eine bronzezeitliche Deponierung entdeckt werden. Der Fundort liegt unterhalb der bedeutenden urgeschichtlichen Siedlung Motta Vallac bei Salouf, in engem Bezug zu einer transalpinen Verkehrsroute. Nach der Fundmeldung führte der ADG im Oktober 2022 eine sachgerechte archäologische Ausgrabung, Dokumentation und Bergung vor Ort durch. Dabei konnten in einer eng begrenzten Grube 80 Bronzeobjekte mit einem Gesamtgewicht von rund 20 kg freigelegt, digital erfasst und geborgen werden. Bei den Objekten handelt es sich zum überwiegenden Teil um sogenannte Gusskuchen beziehungsweise um Rohmetallstücke aus Kupfer. Solche Gegenstände stehen in der Regel mit der inneralpinen Metallproduktion in Zusammenhang. Zur Deponierung gehören weiter bronzezeitliche Sicheln, mehrere Äxte, das Fragment einer Säge sowie Schmuck- und Trachtbestandteile. Erste Analysen

deuten darauf hin, dass alle Objekte – teilweise absichtlich unbrauchbar gemacht – in einer Holzkiste und in Leder verpackt in der Erde deponiert wurden. Typologische und naturwissenschaftliche Datierungen ordnen das Ensemble in die Spätbronzezeit, also ins 12./11. Jh. v. Chr., ein.

Das selektive Deponieren beziehungsweise «Zerstören» von metallenen Wertgegenständen ist eine zeit- und kulturübergreifende Praxis und im 3./2. Jt. v. Chr. ein zentraler Aspekt der bronzezeitlichen Wirtschaft. Die sensationelle Entdeckung des bislang mit Abstand umfangreichsten und bedeutendsten Depots ist eine Sternstunde für die Bündner Archäologie. Die nun folgende wissenschaftliche Untersuchung des Fundkomplexes wird weitreichende Einblicke in die spätbronzezeitliche Kultur-, Wirtschafts- und Landschaftsgeschichte ermöglichen. Es unterstreicht zudem das Potenzial grossflächiger archäologischer Prospektionen und die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Sondengängern, welche die Auffindung sowie die professionelle Ausgrabung und Bergung dieses archäologischen Schatzes ermöglicht haben.

Thomas Reitmaier, ADG

Bern SONDIERGRABUNGEN BEIM MOOSBÜHL



Umgeben von Eisenbahn, Industrie, Familiengärten und Wohnblöcken liegen auf dem Moosbühl

in Moosseedorf die wichtigsten späteiszeitlichen Fundstellen des Kantons Bern. Sie stammen aus dem sogenannten Magdalénien (um 13 000 v. Chr.). Die Grabungen 1924–1971 lieferten mit dem Nachweis von Zeltplätzen altsteinzeitlicher Jäger und Sammlerinnen europaweit bedeutende Ergebnisse.

Einen Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche neben den bekannten Fundstellen hat die Gemeinde im Zuge der Siedlungsverdichtung in Bauland umgezont. Entsprechend führte der Archäologische Dienst des Kantons Bern dort im Frühjahr 2023 umfassende Sondierungen durch. Sie bestätigten, dass im umgezonten Bereich nicht mit späteiszeitlichen Lagerplätzen zu rechnen ist, brachten aber vereinzelte jüngere prähistorische Funde zutage. Die partiellen Ausgrabungen 2023 helfen somit, den Umfang allenfalls notwendiger Rettungsgrabungen in den für die Überbauung vorgesehenen Flächen abzuschätzen und eine geeignete Grabungsstrategie festzulegen.

Andrea F. Lanzicher/Regine Stapfer, ADB



8 Sondierungen beim Moosbühl. © Raphael Ehrensperger, ADB.

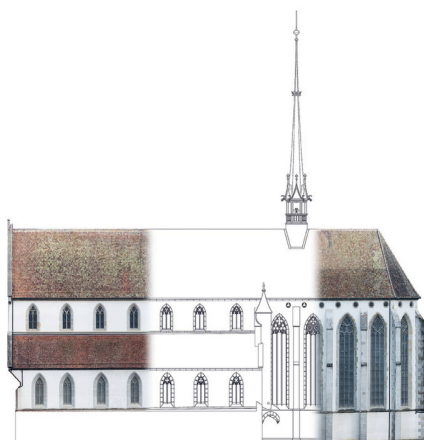
Aargau

PHOTOGRAMMETRIE AN DER KLOSTERKIRCHE KÖNIGSFELDEN



Im Frühjahr 2023 hat die bis 2025 geplante Restaurierung des Klosters Königsfelden in Windisch begonnen. Neben Arbeiten im Inneren der Klosterkirche sowie an den europaweit bekannten Fenstern im Chorraum konzentriert sich ein Teil der Tätigkeiten auf die Renovierung der Bedachung und der Aussenfassade. Hier sollte der alte Putz entfernt und erneuert werden. Bevor das dafür notwendige Gerüst aufgebaut wurde, stellte sich aus Sicht der Kantonalen Denkmalpflege die Frage nach dem gegenwärtigen Dokumentationsstand. Es sollte der «Ist-Zustand» des Gebäudes erfasst werden, bevor der Eingriff in die Bausubstanz und die anschließende Dokumentation der vom Putz befreiten Fassade stattfinden.

Die dafür notwendigen Pläne wurden nun von der Kantonsarchäologie Aargau mit einem modernen Messverfahren, der sog. Nahbereichsphotogrammetrie, erstellt. Dieses Verfahren ermöglicht es, ein 3D-Modell des Gebäudes zu konstruieren, aus dem sich anschliessend die Gebäudepläne berechnen lassen. Zudem wird der momentane Zustand des Bauwerks mithilfe detaillierter Fotos erfasst. Zunächst wurden etwa 1800 Übersichts- und Detailfotos der Kirche in sehr hoher Bildqualität mithilfe von zwei zugleich fliegenden Fotodrohnen angefertigt. In einem zweiten Schritt erfolgte die Aufbereitung des Bildmaterials, das die Grundlage für die Berechnung eines sehr genauen 3D-Modells bildete. Mit Hilfe



9 Photogrammetrisch vermessene Plangrundlage Klosterkirche Königsfelden, südliche Langseite.
©Klaus Powroznik/Carlos Pinto, KA AG.

eines sog. Tachymeters wurden von ausgewählten, charakteristischen Stellen am Gebäude die Koordinaten ermittelt. Diese erfassten Passpunkte wurden in der photogrammetrischen Vermessungssoftware (Metashape) mit dem aus den Fotos berechneten Modell verknüpft. Aus dem nun massstäblichen 3D-Modell liessen sich für die weitere Dokumentationsarbeit vor Ort unterschiedliche Grundlagen wie zum Beispiel Aufrisspläne erstellen. Diese können entweder in digitaler oder ausgedruckter Form verwendet werden. An dem mittlerweile eingerüsteten Bauwerk finden im Sommer die Entfernung des Putzes und die Untersuchungen der Kantonalen Denkmalpflege statt. Die Vorarbeit der Kantonsarchäologie dürfte sich dabei als grosse Arbeitserleichterung herausstellen.

Klaus Powroznik/Carlos Pinto, KA AG

Zürich

ALTER SPITALFRIEDHOF DES UNISPITALS



Beim Universitäts-spital Zürich finden zur Zeit Ausgrabungen statt, bei denen bislang rund 700 Skelette des alten Spitalfriedhofs von 1838 bis 1883 freigelegt wurden. Neben regulären Einzelbestattungen der im Spital verstorbenen Kranken findet man auch die Überreste von Sektionen an Mensch und Tier. Diese zeugen von der medizinischen Lehre und Forschung des 19. Jahrhunderts, die im damaligen Spital betrieben wurde.

Die Kombination von Skeletten, Grabbefunden und schriftlichen Quellen bietet zudem Grundlagen für interdisziplinäre anthropologische, archäologische sowie medizin- und sozialgeschichtliche Forschungen. Die Zeit der Industrialisierung in einer urbanen Umgebung, die durch die Friedhofsbelegung abgedeckt wird, ist dabei als Schwellenepoche von besonderem Interesse.

Lorena Burkhardt/Timea Ramsey, KA ZH

10

Gräber des alten Spitalfriedhofs des Unispitals Zürich bei ihrer Freilegung.
© Martin Bachmann, KA ZH.

